

Letztens trafen wir ...

Helmut Schüller: „Hat bei uns jeder ein menschenwürdiges Auskommen, hat bei uns jeder einen menschenwürdigen Arbeitsplatz, der ihn braucht und will? Wird der Mensch wirklich als Mensch geachtet oder als Mittel zum Zweck angesehen?“, fragt der Priester und Seelsorger.

Jeder Mensch ist gleich an Rechten

Gerhard Scholz

economy: *Wie definieren Sie Christentum?*

Helmut Schüller: Christentum ist die Vision des Jesus von Nazareth. Diese lässt sich ganz einfach zusammenfassen: Alle Menschen sind Geschwister, weil sie einen gemeinsamen Vater im Himmel haben. Sie sind einander Brüder und Schwestern, daher gibt es untereinander keine Unterschiede und einer hat auf den anderen zu achten. Und daher hat Solidarität den Vorrang vor Eigennutz; es geht darum, einander in Solidarität verbunden zu sein.

Welche Art von Rückbesinnung auf diesen Ursprung wäre in der heutigen Zeit notwendig?

Die Vision des Jesus von Nazareth ist grundsätzlich in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948 wieder vollkommen auferstanden. Jeder Mensch ist gleich an Rechten und Würde und frei geboren. Und wenn das stimmt, dann hat jeder ein Anrecht auf ein angemessenes menschliches Leben, und dann hat sich jeder darum zu bemühen, dass er das selbst hat und dass es der andere auch hat.

Eine Vision, die aber keine gelebte Praxis ist.

Ein moderner freier demokratischer Staat, der die Menschenrechte als Grundlage seiner Verfassung hat, könnte von der Schulbildung bis zur Gestaltung des politischen Lebens diese Ideale der Menschenrechte leben und Politik danach gestalten. Leider haben sich die modernen Nationalstaaten zu Erfüllungshelfern, zu Ministranten der Wirtschaft degenerieren lassen. In jedem Satz, den ein Politiker herausbringt, kommt mindestens einmal das Wort „Wirtschaft“ vor. Und



In der Langversion des Interviews spricht Helmut Schüller über die urchristliche Idee, das Leben im Hamsterrad und die Unmöglichkeit, Christentum und Kapitalismus zu versöhnen. Foto: Erzdiözese Wien

dann kommen so Sätze wie: „Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut.“ Das ist ein verhängnisvoller Slogan der Wirtschaftskammer, denn das stimmt natürlich nicht.

Was stimmt dann?

Wir wirtschaften nur gut, wenn's uns gut geht – nämlich als Menschen gut geht. Ich drehe den Spieß um und sage: „Geht's uns als Menschen gut, dann geht's der Wirtschaft gut.“ Geht's uns als Menschen gut, auch miteinander, indem wir Solidarität leben, indem wir die Ziele der Menschenrechte auch tatsächlich verwirklichen, dann würde es uns auch als Volk, als Staat gut gehen. Die demokratisch gewählten Politiker sind auf die Verfassung vereidigt, und diese gibt uns die Ideale ausreichend vor.

Sie spielen damit wieder auf die Menschenrechte an?

Ja, denn die österreichische Bundesverfassung hat als ihre Grundlage die Europäische Menschenrechtskonvention anerkannt. Und

die gibt ein umfassendes Bild vom Menschen und der Gesellschaft, da braucht man gar nichts Neues mehr zu erfinden. Das wäre der Zauber der Sache. Wenn die Politik sich zu Herzen nimmt, den Artikel 1 der Menschenrechte zu erfüllen, dann haben wir alle genug Lebenssinn, dann haben wir gute Modelle für ein bürgerliches Zusammenleben, dann würden wahrscheinlich auch die Nationen miteinander zum Völkerfrieden finden und auch zur Entwicklungszusammenarbeit beitragen.

Wie meinen Sie den letzten Punkt?

Wenn ich das ernst nehme, dass jeder Mensch gleich an Rechten und Würde ist, dann müssten der österreichische Staat und seine Bürger sagen: „Okay, das ist aber im größten Teil der Welt noch nicht einmal annähernd verwirklicht. Daher haben wir uns angemessen daran zu beteiligen, dass es so wird.“ Und damit hätten wir schon eine wichtige politische Ausrichtung. Oder auf das Inland umgelegt: Hat bei uns

jeder ein menschenwürdiges Auskommen, hat bei uns jeder einen menschenwürdigen Arbeitsplatz, der ihn braucht und will, wird der Mensch wirklich als Mensch geachtet oder als Mittel zum Zweck angesehen?

Aber vorgeblich dreht sich doch alles um den Menschen.

Der Slogan „Bei uns steht immer der Mensch im Mittelpunkt“ ist mittlerweile eine ziemlich abgedroschene Phrase. Wenn man das wirklich zu verwirklichen sucht, dann wird's irrsinnig spannend und auch ziemlich anstrengend. Ein Zyniker hat einmal gesagt: „Bei uns steht der Mensch immer im Mittelpunkt, das Blöde ist nur, dass er dort ziemlich oft stört.“ Ob das bei einer Bank oder einer Versicherung oder im Spital oder in der Kirche ist – immer geht das dann verloren.

Die Langversion ...

... des Interviews finden Sie auf:
www.economy.at